

BiB.AKTUELL

Potenziale für den Arbeitsmarkt

Qualifikationsstruktur von Neuzugewanderten in Deutschland

- Anstieg der Zuwanderung von Personen mit hoher Qualifikation von durchschnittlich jährlich 73.000 (Zeitraum: 2005-2014) auf 133.000 (Zeitraum: 2015-2023).
- Trotz schwankender absoluter Zahlen und höherer Zuwanderung von Schutzsuchenden: Anteile der unterschiedlichen Qualifikationsniveaus von Neuzugewanderten bleiben relativ stabil.
- Bessere Verfügbarkeit amtlicher Statistiken – insbesondere des Mikrozensus und der Wanderungstatistik – könnte Grundlage für ein umfassenderes Wanderungsmonitoring sein.



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

inwieweit kann Zuwanderung dazu beitragen, dem demografisch bedingten Fachkräftemangel auf dem deutschen Arbeitsmarkt zu begegnen? Diese Frage wird oftmals kontrovers diskutiert, und häufig bestimmen alleine Aussagen über die Zahl der Zugewanderten die Debatte. Viel entscheidender im Hinblick auf Arbeitsmarktpotenziale ist jedoch die Frage, über welche Qualifikationen diese verfügen. Genau hier setzt der Hauptbeitrag dieser Ausgabe an. Er zeigt konkret die Potenziale der gestiegenen Zahl von Neuzugewanderten mit hoher Qualifikation, gleichzeitig aber auch die Notwendigkeit gezielter Maßnahmen zur Arbeitsmarktintegration von Neuzugewanderten mit niedrigeren formalen Qualifikationen, auch hier beziffert der Beitrag die Guppengröße. Beides zusammen kann dazu beitragen, den demografischen Wandel am Arbeitsmarkt positiv zu gestalten.

Besonders hinweisen möchte ich Sie auf das in diesem Monat erscheinende überarbeitete Dossier zum demografischen Wandel der Bundeszentrale für politische Bildung und dem BiB. In über 30 Beiträgen bietet das Dossier einen breiten Blick auf die zahlreichen Herausforderungen, die damit verbunden sind – von Arbeitsmarkt über Bildungs- und Familienpolitik bis hin zur sozialen Sicherung.

Katharina Spieß

Univ.-Prof. Dr. C. Katharina Spieß

Direktorin des Bundesinstituts für
Bevölkerungsforschung (BiB)

 www.bib.bund.de/BiB-Aktuell

Impressum

Herausgeber

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB)
Friedrich-Ebert-Allee 4
65185 Wiesbaden
Direktorin: Univ.-Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Telefon: 0611 75-2235
E-Mail: post@bib.bund.de

Erschienen

Juni 2026

Redaktionsleitung

Esther Dopheide

Wissenschaftliche Betreuung

Andreas Backhaus, Samira Beringer, Stephan
Bischof, Andreas Genoni, Mathias Huebener,
Elisabeth Kraus, Andreas Mergenthaler, Kerstin
Ruckdeschel, Sophia Schmitz

Redaktion

Bernhard Gückel

Lektorat

Britta Müller

Gestaltung

familie redlich AG, Berlin

Druck

Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

Bildnachweise

Titel: © Klaus Vedfelt via Getty Images
S. 2, 9, 12: © Peter-Paul Weiler für BiB
S. 11: © BiB

ISSN (Online) ISSN 2944-2478

ISSN (Print) ISSN 2944-246X

URN: [urn:nbn:de:biB-ba052026](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:biB-ba052026)

Jeder Nachdruck und jede Vervielfältigung – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BiB).

Abonnement

abo-bib-aktuell@bib.bund.de

Potenziale für den Arbeitsmarkt

Qualifikationsstruktur von Neuzugewanderten in Deutschland

Andreas Ette; Elisabeth Kraus; Lenore Sauer; Harun Sulak; Nils Witte (alle BiB)

Forschungsfrage

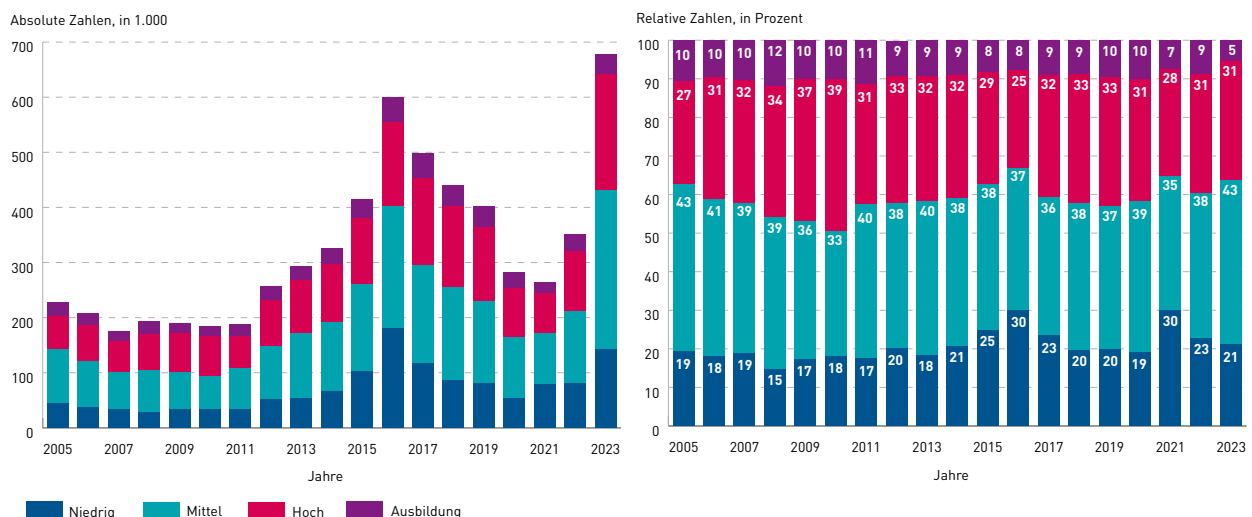
- Wie hat sich die schulische und berufliche Qualifikation von Neuzugewanderten in Deutschland über die vergangenen zwei Jahrzehnte entwickelt? Welchen Einfluss hatte die verstärkte Zuwanderung von Schutzsuchenden auf die Qualifikationsstruktur der Neuzugewanderten?

Ergebnisse

- Anstieg der Zuwanderung von Personen mit hoher Qualifikation von durchschnittlich jährlich 73.000 (Zeitraum: 2005-2014) auf 133.000 (Zeitraum: 2015-2023).
- Trotz schwankender absoluter Zahlen und höherer Zuwanderung von Schutzsuchenden: Anteile der unterschiedlichen Qualifikationsniveaus von Neuzugewanderten bleiben relativ stabil.
- Bessere Verfügbarkeit amtlicher Statistiken – insbesondere des Mikrozensus und der Wanderungsstatistik – könnte Grundlage für ein umfassenderes Wanderungsmonitoring sein.

Abgebildet

Qualifikationsstruktur der Neuzugewanderten, 2005-2023



Anmerkungen: Neuzugewanderte im Alter 25-64 Jahre.

Quelle: FDZ (2026), Mikrozensus 2005-2023; eigene Berechnungen.

Im Wortlaut

„Obwohl es in der Qualifikationsstruktur der Neuzugewanderten nur zu kleineren Veränderungen kam, hat sich in absoluten Zahlen das Zuwanderungsgeschehen in Deutschland über die letzten zwei Jahrzehnte deutlich gewandelt. Vor allem die vermehrte Zuwanderung von Personen mit hoher Qualifikation, aber auch eine bessere Arbeitsmarktintegration von geringer qualifizierten Neuzugewanderten, eröffnen Potenziale, um demografisch bedingten Engpässen auf dem deutschen Arbeitsmarkt zu begegnen.“ **NILS WITTE, PhD (BiB)**

Potenziale für den Arbeitsmarkt

Qualifikationsstruktur von Neuzugewanderten in Deutschland

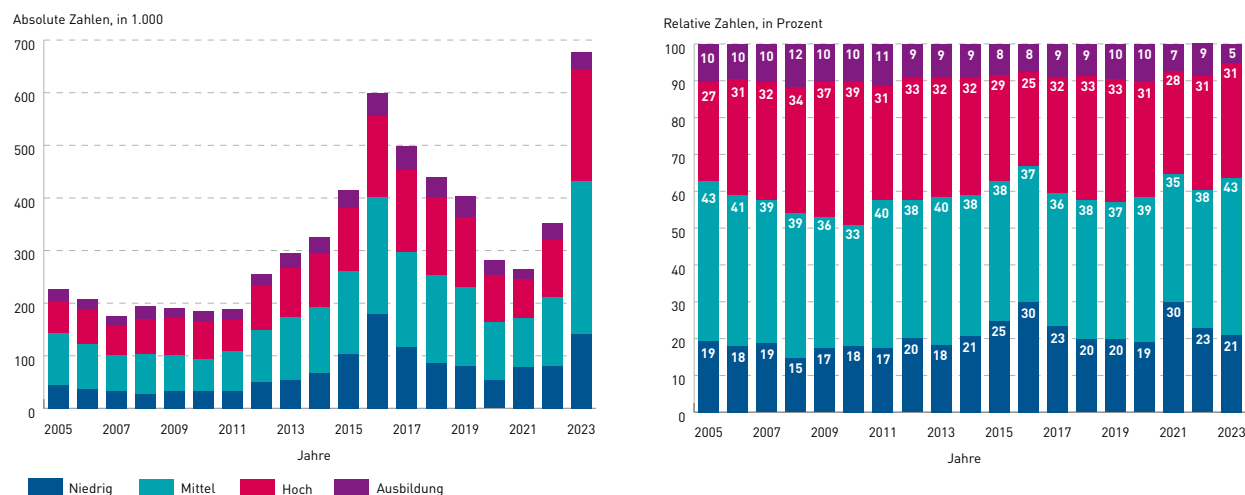
Andreas Ette; Elisabeth Kraus; Lenore Sauer; Harun Sulak; Nils Witte (alle BiB)

Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung hat Deutschland bereits seit Anfang der 2000er Jahre begonnen, seine Arbeitsmigrationspolitik für qualifizierte Zuwandernde attraktiver zu gestalten. In den vergangenen zwei Jahrzehnten sind laut amtlicher Wanderungsstatistik im jährlichen Durchschnitt gut 1,3 Millionen Menschen nach Deutschland zugewandert und damit 386.000 Menschen mehr zu- als fortgezogen. Angaben über den gesamten Umfang der internationalen Migration sind allerdings nicht ausreichend, um Aussagen über mögliche Potenziale von Neuzugewanderten für den deutschen Arbeitsmarkt zu treffen: Inwieweit Zuwanderung zur Reduktion demografisch bedingter Lücken und Engpässen auf dem Arbeitsmarkt beitragen kann, hängt wesentlich von den schulischen und beruflichen Qualifikationen der Neuzugewanderten ab. Zusätzlich gelingt es höher qualifizierten Zuwandernden in der Regel deutlich besser, sich langfristig und qualifikationsadäquat in den Arbeitsmarkt eines Ziellandes zu integrieren. Zur Beschreibung der Qualifikation von Neuzugewanderten wurde in der Vergangenheit meist der Mikrozensus herangezogen (z. B. Ette et al. 2013; Seibert und Wapler 2020; Berbée und Stuhler 2025). Ein regelmäßiges und zeitnahes Monitoring der Qualifikationsstruktur von Neuzugewanderten existiert in Deutschland bisher allerdings nicht, obwohl mit dem hier ausgewerteten Mikrozensus eine belastbare Stichprobe dazu vorliegt. Neuzugewanderte werden hier definiert als Personen, die im Vorjahr der Befragung nach Deutschland zugezogen sind. Die folgenden Analysen beschreiben die Entwicklung der Qualifikationsstruktur verschiedener Herkunftsguppen von Neuzugewanderten in Deutschland in den vergangenen 20 Jahren, um ihr Potenzial zur Reduktion von Engpässen auf dem deutschen Arbeitsmarkt besser beurteilen zu können.

Die Bevölkerung in Deutschland und insbesondere die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter wird ohne den Zuzug aus dem Ausland in den kommenden Jahren deutlich abnehmen. Das besagen die verschiedenen Prognosen zur Bevölkerungsentwicklung: Die Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter erreichte Mitte der 1990er Jahre mit 53,2 Millionen ihren Höchststand. Nach einem Absinken auf 50,7 Millionen zwischen 2015 und 2021 stieg die Zahl aufgrund der Zuwanderung aus der Ukraine zuletzt wieder leicht an auf 51,2 Millionen im Jahr 2024. Die im Dezember 2025 veröffentlichte 16. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes prognostiziert jedoch ein starkes Absinken dieser Zahl durch das Ausscheiden der geburtenstarken Jahrgänge, der sogenannten „Baby-Boomer“, aus dem Arbeitsmarkt in den nächsten 15 Jahren. Die Konsequenzen für den Arbeitsmarkt sind schon heute sichtbar. Engpässe bestanden im Jahr 2025 mit einem Anteil von über 50 Prozent vornehm-

lich auf dem Fachkraft-Niveau, setzten also eine mindestens zweijährige Berufsausbildung voraus (BA 2026). Auch war im letzten Quartal des Jahres 2025 die Zahl der offenen Stellen mit 1,3 Millionen (2025) und einer **Vakanzrate** von 2,8 laut IAB-Stellenerhebung im europäischen Vergleich sehr hoch. Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) rechnet mit einem jährlichen Nettozuwanderungsbedarf von 400.000 Personen, um das Erwerbspersonenpotenzial mittelfristig stabil zu halten (Fuchs et al. 2021). Zuwanderung ist daher neben einer stärkeren Arbeitsmarkteinbindung von Frauen, einer Erhöhung der Lebensarbeitszeit und der besseren Ausbildung der Wohnbevölkerung eine der am meisten diskutierten Handlungsoptionen, um den Auswirkungen des demografischen Wandels auf den deutschen Arbeitsmarkt zu begegnen (u. a. Spieß und Sulak 2026).

ABB. 1: Qualifikationsstruktur der Neuzugewanderten, 2005-2023



Anmerkungen: Personen im Alter 25-64 Jahre, die außerhalb Deutschlands geboren wurden und im Jahr vor der Befragung (zuletzt) nach Deutschland zugezogen sind. Die Qualifikation der Befragten folgt CASMIN-Klassifikation: niedrige Qualifikation (bis Hauptschulabschluss = CASMIN 1a und 1b), mittlere Qualifikation (bis mittlere Reife mit Berufsausbildung = 1c und 2), hohe Qualifikation (Hochschulabschlüsse = 3a und 3b) und Personen in schulischer bzw. beruflicher Bildung.
Datenquelle: FDZ (2026), Mikrozensus 2005-2023; eigene Berechnungen.

Entwicklung der Qualifikationsstruktur der Neuzugewanderten

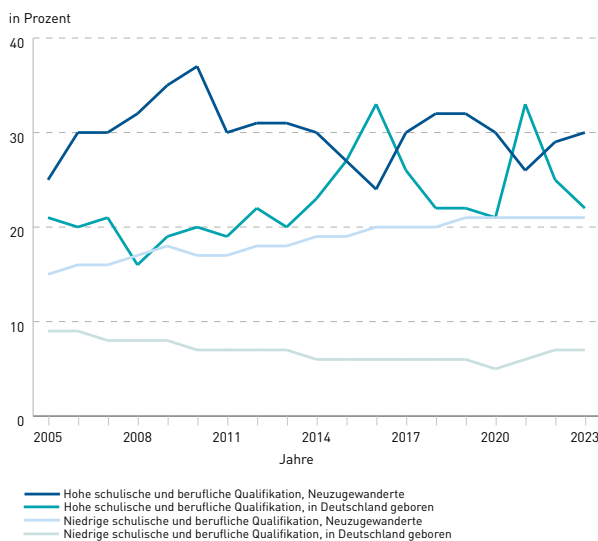
Im Zeitraum von 2005 bis 2023 verfügte nach den Ergebnissen des Mikrozensus fast ein Drittel der neuzugewanderten Personen, also rund 1,9 Millionen, über einen Hochschulabschluss. Sechs von zehn Neuzugewanderten hatten ein niedriges (22 Prozent) oder ein mittleres Qualifikationsniveau (38 Prozent) und weitere 9 Prozent befanden sich in Ausbildung (Abb. 1). In Anlehnung an die wissenschaftlich etablierte CASMIN-Klassifikation gelten hier Schulabschlüsse bis Hauptschulniveau als niedrige Qualifikation und Schulabschlüsse ab Hauptschulniveau mit Berufsausbildung bis zur Hochschulreife mit Berufsausbildung als mittlere Qualifikation. Die folgenden Analysen konzentrieren sich auf das obere und das untere Ende der Qualifikationsstruktur, die im Untersuchungszeitraum über die Hälfte der Neuzugewanderten im Erwerbsalter ausmachten.

Am oberen Ende der Qualifikationsskala zeigt sich insgesamt im betrachteten Zeitraum eine relative Stabilität des Anteils Hochqualifizierter mit Werten um 30 Prozent. Besonders in den Jahren nach

der globalen Finanzkrise 2008 und seit Beginn des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine 2022, stieg der Anteil Hochqualifizierter deutlich an. Dagegen ging er in den Jahren nach dem Anstieg der humanitären Zuwanderung aus dem Nahen und Mittleren Osten im Jahr 2015 zunächst zurück – wobei die absoluten Zahlen hochqualifizierter Neuzugewandelter weiterhin deutlich höher waren als in den Vorjahren. Auch der Anteil Geringqualifizierter war relativ stabil mit Werten um 20 Prozent. Besonders hoch war der Anteil Geringqualifizierter in den Jahren 2015 bis 2017 mit höheren Anteilen humanitärer Zuwanderung und in den Jahren nach der Covid-19-Pandemie mit Anteilen von bis zu 30 Prozent (Abb. 1).

Auch unter statistischer Berücksichtigung der unterschiedlichen Altersstruktur von Neuzugewanderten und der in Deutschland geborenen Bevölkerung liegt der Anteil von Menschen mit Hochschulabschluss für Neuzugewanderte im betrachteten Zeitraum deutlich über dem Anteil der in Deutschland geborenen Bevölkerung (Abb. 2). Allerdings lag auch der geschätzte Anteil geringqualifizierter Personen unter Neuzugewanderten deutlich höher als bei in Deutschland Geborenen.

ABB. 2: Bereinigter Anteil hoher bzw. niedriger Qualifikation von Neuzugewanderten im Vergleich zur in Deutschland geborenen Bevölkerung, 2005-2023



Anmerkungen: Personen im Alter 25-64 Jahre, die außerhalb Deutschlands geboren wurden und im Jahr vor der Befragung (zuletzt) nach Deutschland zugezogen sind im Vergleich zur in Deutschland geborenen Bevölkerung. Die Analyse bereinigt die Unterschiede in der Alters- und Geschlechterstruktur beider Bevölkerungsgruppen. Definition Qualifikationsniveaus s. Abb. 1.

Datenquelle: FDZ (2026), Mikrozensus 2005-2023; eigene Berechnungen.

Insgesamt weisen die Entwicklungen trotz schwankender absoluter Zahlen auf eine hohe Stabilität der Qualifikationsstruktur unter Neuzugewanderten hin. Die Anteile der hier unterschiedenen Qualifikationsniveaus waren im Zeitverlauf relativ stabil mit Ausnahme der Jahre 2016 und 2021, in denen die Anteile niedriger Qualifikationen etwas höher waren. Zudem sind die bereinigten Anteile Hoch- und Geringqualifizierter deutlich höher im Vergleich zu der in Deutschland geborenen Bevölkerung. Allerdings hat sich der Anteil Hochqualifizierter in beiden Bevölkerungsgruppen angenähert, während der Anteil geringqualifizierter Personen unter der in Deutschland geborenen Bevölkerung rückläufig ist. Das duale Berufsausbildungssystem trägt bei zur Reduzierung geringer Qualifikationen bei der in Deutschland geborenen Bevölkerung.

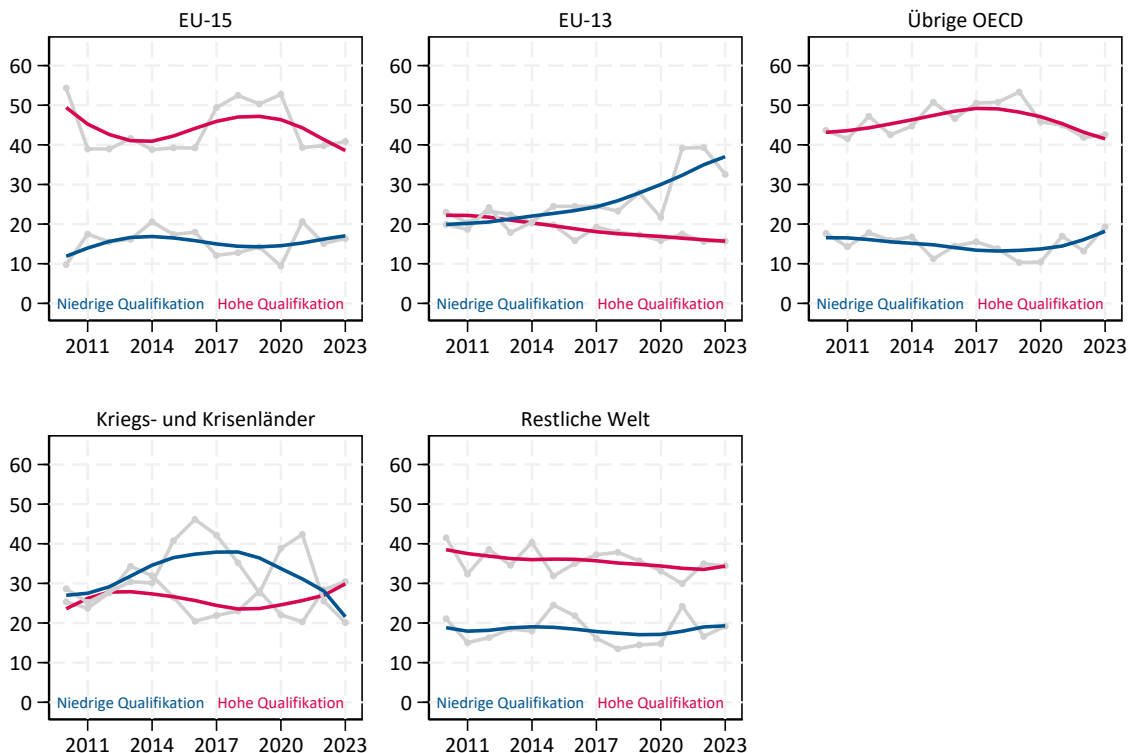
Unterschiede in der Qualifikationsstruktur nach Herkunftslandgruppen

Der Einfluss der verstärkten Zuwanderung von Schutzsuchenden auf die Qualifikationsstruktur von Neuzugewanderten lässt sich durch die Unterscheidung nach Herkunftslandgruppen untersuchen (Abb. 3). Die höchsten Anteile Hochqualifizierter haben Neuzugewanderte aus den alten Mitgliedstaaten der Europäischen Union (EU-15 inkl. Vereinigtes Königreich), Staaten der Europäischen Freihandelsassoziation EFTA und den übrigen OECD-Staaten (ohne EU-Mitglieder). Hier lagen die Anteile im betrachteten Zeitraum zwischen 40 und 50 Prozent. Es folgen die Staaten der restlichen Welt mit 35 bis 40 Prozent. Noch niedriger ist der Anteil Graduierter bei Zugewanderten aus den neuen EU-Mitgliedstaaten seit 2004 (EU-13) mit zuletzt unter 20 Prozent. Gemeinsam ist allen drei genannten Herkunftsgruppen, dass der Anteil Hochqualifizierter im Zeitverlauf leicht zurückging. Das ist unter anderem zurückzuführen auf die Verlagerung der Herkunftsländer innerhalb der EU-13-Staaten von Ost- nach Südosteuropa. Bei Neuzugewanderten aus Kriegs- und Krisenländern liegt der Anteil Hochqualifizierter im mittleren Bereich, mit Werten zwischen 25 und 30 Prozent. Die leicht steigende Tendenz in dieser Gruppe ist in erster Linie durch die Zuwanderung Schutzsuchender aus der Ukraine begründet.

Auch der Anteil der Geringqualifizierten unter Neuzugewanderten ist überdurchschnittlich gemessen an der in Deutschland geborenen Bevölkerung. Die höchsten Anteile geringqualifizierter Personen finden sich unter Menschen aus Kriegs- und Krisenländern, gefolgt von Neuzugewanderten aus den EU-13-Staaten sowie aus den EU-15-Staaten und weiteren Ländern.

Kriegs- und Krisenländer werden hier definiert als Staaten, aus denen nach Angaben der Statistik zu Asylbewerbenden und temporären Schutzsuchenden sowie der Wanderungsstatistik zwischen den Jahren 2005 und 2023 mehr als 25 Prozent der Neuzugewanderten einen humanitären Schutzstatus bei Einreise beantragt bzw. erhalten haben. Im Mikrozensus liegt die Information zu Herkunftsländern erst ab 2010 vor, weshalb sich die Auswertungen zu

ABB. 3: Qualifikationsstruktur der Neuzugewanderten nach Herkunftslandgruppen, 2010-2023



Anmerkungen: Personen im Alter 25-64 Jahre, die außerhalb Deutschlands geboren wurden und im Jahr vor der Befragung (zuletzt) nach Deutschland zugezogen sind. Graue Linien basieren auf den auf die Bevölkerung in Deutschland hochgerechneten Werten, farbige Linien basieren auf statistisch geglätteten Verläufen (Stawarz et al. im Erscheinen). Fehlende Werte für einzelne Beobachtungsjahre und Qualifikationsniveaus ergeben sich durch zu geringe Beobachtungszahlen. Definition Qualifikationsniveaus s. Abb. 1.

Datenquelle: FDZ (2026), Mikrozensus 2010-2023; eigene Berechnungen.

Herkunftsländern auf den Zeitraum 2010 bis 2023 beschränken.

Fazit

Dieser Beitrag beschreibt die Entwicklung der schulischen und beruflichen Qualifikation von Neuzugewanderten und offenbart so ihr Potenzial zur Fachkräftesicherung und zur Reduktion von Engpässen auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Trotz der verstärkten Zuwanderung von Schutzsuchenden im Verlauf der letzten zwei Jahrzehnte ist es nur zu geringfügigen Veränderungen in der Qualifikationsstruktur gekommen. Hatten im Zeitraum 2005 bis 2014 33 Prozent der Neuzugewanderten einen Hochschulabschluss, ist dieser Anteil im Zeitraum ab 2015 bis 2023 nur leicht auf 30 Prozent abgesunken. Deutlicher war die Veränderung

des Anteils von Neuzugewanderten mit niedrigem Qualifikationsniveau in den Vergleichszeiträumen mit einem Anstieg von 18 auf 23 Prozent im Jahresdurchschnitt. Im Vergleich zur in Deutschland geborenen Bevölkerung schrumpfte der Abstand bei hohen Qualifikationen: Lag der bereinigte Anteil für eine hohe Qualifikation bei Neuzugewanderten im Zeitraum 2005 bis 2014 noch 14 Prozentpunkte höher, hat sich dieser Abstand im Zeitraum 2015 bis 2023 auf 8 Prozentpunkte verringert. Der Anteil von Neuzugewanderten mit hoher Qualifikation aus den OECD-Staaten sowie aus den Staaten der restlichen Welt ist im gleichen Zeitraum etwas kleiner geworden. Auch das durchschnittliche Qualifikationsniveau von Neuzugewanderten aus der EU hat sich tendenziell reduziert. Obwohl es in der Qualifikationsstruktur der Neuzugewanderten nur zu kleineren Veränderungen kam, hat sich in

absoluten Zahlen das Zuwanderungsgeschehen in Deutschland über die letzten zwei Jahrzehnte deutlich verändert: Wanderten im Jahresdurchschnitt im Zeitraum 2005-2014 nur 73.000 Personen mit hoher Qualifikation zu, ist diese Zahl im Zeitraum 2015-2023 um den Faktor 1,8 gestiegen (133.000). Die Ergebnisse des Mikrozensus zeigen somit das Potenzial Neuzugewanderter für den deutschen Arbeitsmarkt. Gleichzeitig machen die Analysen deutlich, dass Neuzugewanderte sehr unterschiedliche Bildungsbiografien und Ausgangsbedingungen mitbringen. Die ebenfalls gestiegene Zahl von Neuzugewanderten mit niedrigeren formalen Qualifikationen, insbesondere bei Menschen aus Kriegs- und Krisenländern aber auch aus den EU-13-Staaten, verweist daher nicht zwangsläufig auf fehlendes Potenzial, sondern auch auf unterbrochene Bildungswege, ungleiche Zugangschancen sowie Hürden bei der Übertragbarkeit beruflicher Fertigkeiten. Zugleich zeigt der Mikrozensus, dass auch aus Kriegs- und Krisenländern eine große Zahl qualifizierter Fachkräfte nach Deutschland kommt, was den Rückgang von qualifizierten Fachkräften aus anderen Herkunftsländern kompensiert. Die Integration auch dieser Personen in den heimischen Arbeitsmarkt eröffnet neben der klassischen Arbeitsmigration weitere wichtige Potenziale zur Gestaltung des demografischen Wandels. Zusätzliche zielgerichtete Qualifikationsmaßnahmen oder Angebote zu Anerkennung oder Erwerb von Berufsabschlüssen könnten dazu beitragen (u. a. Gambaro et al. 2026).

Der Beitrag zeigt das in den letzten zwei Jahrzehnten deutlich gestiegene Potenzial der internationalen Migration zur Reduktion demografisch bedingter Engpässe auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Er unterstreicht außerdem die Möglichkeiten des Mikrozensus – bereits in seiner heutigen Form – zur Beschreibung der Qualifikationsstruktur Neuzugewanderter. Ein regelmäßiges und zeitnahe Monitoring zur Entwicklung der Qualifikation von Neuzugewanderten existiert in Deutschland bisher allerdings nicht. Durch eine schnellere Verfügbarkeit der Daten des Mikrozensus und der Wanderungsstatistik würde der gesellschafts- und arbeitsmarktpolitische Nutzen eines solchen Monitorings deutlich steigen. Neuere Verfahren der

Computational Social Sciences würden es zudem erlauben, die Daten der Wanderungsstatistik mit den Daten des Mikrozensus um qualifikationsspezifische Aspekte zu ergänzen und somit Politik, Wissenschaft und Öffentlichkeit quartalsweise aktuelle Entwicklungen zum Migrationsgeschehen in Deutschland zur Verfügung stellen zu können.

Literatur

- BA – Bundesagentur für Arbeit (2026): Fachkräfteengpassanalyse 2025. Nürnberg.
- Berbée, Paul; Jan Stuhler (2025): The integration of migrants in the German labour market: evidence over 50 years. *Economic Policy* 40:481–549.
- Ette, Andreas; Mundil-Schwarz, Rabea; Sauer, Lenore und Sulak, Harun (2013): Ein neues Bild der Migration: Sozio-ökonomische Struktur und Arbeitsmarkintegration von Neuzuwanderern aus Drittstaaten in Deutschland. Analysen aus dem BiB.
- FDZ (2026): Forschungsdatenzentrum der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder. DOI: 10.21242/12211.2005.00.00.1.1.0 bis 10.21242/12211.2023.00.00.1.1.0.
- Fuchs, Johann; Söhnlein, Doris; Weber, Brigitte (2021): Demografische Entwicklung lässt das Arbeitskräfteangebot stark schrumpfen. Projektion des Erwerbspersonenpotenzials bis 2060. IAB-Kurzbericht 25. Nürnberg: IAB.
- Gambaro, Ludovica; Gutu, Lidia; Schmitz, Sophia; Spieß, C. Katharina; Ziege, Elena (2024): Mütter mit Zuwanderungsgeschichte: Ihre Erwerbs- und Sorgearbeit, Geschlechternormen und schulischen Unterstützungsleistungen. Wiesbaden: BiB.
- Seibert, Holger; Wapler, Rüdiger (2020): Viele Hochqualifizierte, aber auch viele Ungelernte. IAB-Kurzbericht Nr. 8. Nürnberg: IAB.
- Spieß, Katharina; Sulak, Harun (2026): Verborgene Erwerbspotenziale: Wie groß sind sie – und wie lassen sie sich aktivieren? *WSI Mitteilungen* 79: 200-208.
- Stawarz, Nico; Genoni, Andreas; Rüger, Heiko; Ette, Andreas; Skora, Thomas; Rosenbaum-Feldbrügge, Matthias; Sander, Nikola (im Erscheinen): Germany on the Move. Exploring Migration and Commuting Trends using the German Microcensus, 1985–2019. *Demography*.

BiB.Wissenschaftlerin Dr. Elisabeth K. Kraus



Meine allgemeinen Forschungsschwerpunkte sind:

Ich bin Sozialdemografin und beschäftige mich mit internationaler Migration – in den letzten Jahren vor allem mit Fluchtmigration. Dabei interessiert mich besonders das Zusammenspiel von Migrations- und familiären Prozesse: Wie migrieren Paare – zusammen oder nacheinander? Wo sind die Kinder, wo werden neue geboren und wie viele? Welche Familienkonstellationen entstehen im Kontext von Flucht? Meine Forschung fokussiert auf Herkunftsländer wie Eritrea, Senegal und Syrien.

An meiner Forschungsarbeit fasziniert mich besonders, ...

wie eng Bevölkerungsdynamiken oft zusammenhängen – zum Beispiel Migration und Fertilität. Auf individueller Ebene versteht man Migrationsprozesse nur wirklich, wenn man auch die familiäre Dimension mitdenkt. Diese Zusammenhänge mit quantitativen Daten und Methoden sichtbar zu machen, fasziniert mich.

Mein Forschungsgebiet ist gesellschaftlich relevant, weil ...

Migration ein globales Thema ist, das uns alle direkt oder indirekt betrifft. Die verschiedenen Dimensionen besser zu verstehen und empirisch zu untersuchen, ist nicht nur wissenschaftlich, sondern auch gesellschaftlich und politisch notwendig.

Bei meinen bisherigen Forschungsbefunden hat mich besonders überrascht, ...

wie unterschiedlich migrierte Männer und Frauen in ihrem familiendemografischen Verhalten sind – aber auch in ihren sozialen Netzwerken und transnationalen Austauschbeziehungen. Das hat konkrete Implikationen: Männer und Frauen haben oft sehr verschiedene Bedarfe, die stärker berücksichtigt werden sollten.

Am BiB zu forschen gefällt mir, weil ...

es so vielseitig ist: Daten erheben, auswerten, publizieren, Politikberatung, und vor allem die internationale Vernetzung wie gerade auf der European Population Conference in Bologna. Seit diesem Jahr begleite ich zudem die Deutsche Delegation bei der Commission on Population and Development der Vereinten Nationen, was mir spannende Einblicke in die internationale Entwicklungszusammenarbeit gibt.

Dr. Elisabeth K. Kraus ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsbereich Alterung, Mortalität und Bevölkerungsdynamik am BiB, wo sie die Forschungsgruppe Globale und regionale Bevölkerungsdynamik leitet. Sie promovierte an der Universität Pompeu Fabra, Barcelona, zu Familiengründungsdynamiken von Migrantinnen und Migranten in verschiedenen geografischen Kontexten. Seither forscht sie schwerpunktmäßig zu familiendemografischen Prozessen im Kontext von (Flucht-) Migration, zur sozialen Einbindung von Geflüchteten sowie zu deren transnationalen Familienbeziehungen. Sie ist Gründungspartnerin und Mitglied des Steering Committee der EAPS Working Group Fertility and Family Dynamics in Migrant and Minority Groups.

Online-Dossier der Bundeszentrale für politische Bildung und des BiB

Den demografischen Wandel besser verstehen

Welche Folgen hat der Eintritt der Babyboomer in die Rente für den Arbeitsmarkt? Welche Rolle spielt Bildung bei der Bewältigung des demografischen Wandels? Kann internationale Migration einen Beitrag zur Lösung der demografischen Herausforderung liefern? Wie leben Zugewanderte in der Einwanderungsgesellschaft Deutschland? Antworten auf diese und viele weitere Fragen zur Entwicklung der Bevölkerung in Deutschland bietet ein aktualisiertes Online-Dossier der Bundeszentrale für politische Bildung (BpB) und des BiB.

Ziel: Komplexität des Wandels darstellen

Das Dossier informiert über die Ursachen und vielfältigen Nuancen des demografischen Wandels. Dabei sind seine Folgen für den Arbeitsmarkt, die Bildungs- und Familienpolitik, die sozialen Sicherungssysteme und die kommunale Daseinsvorsorge sehr vielschichtig. Um dieser Komplexität gerecht zu werden, ist die Darstellung in drei Ebenen gegliedert: die klassischen Komponenten der Bevölkerungsentwicklung wie Geburten, Lebenserwartung und Migration auf der Basis aktueller Daten und neuen Forschungsergebnissen. Dazu kommt die räumliche Dimension mit Themen wie der Pendelmobilität, der Binnenwanderung und der Lage der Kommunen.

Schließlich ergänzen die gesellschaftlichen und politischen Folgen des demografischen Wandels die Darstellung. Hier werden Themen wie Generationengerechtigkeit, Rentensystem sowie Pflege und Altersbilder bis zum Wahlverhalten und Reproduktionspolitik vorgestellt. Hinzu kommt ein eigener Abschnitt zur Weltbevölkerung, der die demografische Entwicklung in den europäischen und globalen Zusammenhang einordnet.

Neue Impulse für die Debatte

In über 30 Beiträgen und vielen Infografiken werden zentrale Befunde und Debatten thematisiert. Mehr als die Hälfte basiert auf der Forschungsarbeit des BiB. Ergänzt werden sie durch Analysen verschiedener Forschungseinrichtungen aus dem In- und Ausland. Wie wichtig das Dossier für die politischen und gesellschaftlichen Debatten über den demografischen Wandel ist, betont die Direktorin des BiB, Univ.-Prof. Dr. C. Katharina Spieß: „Zwischen wachsenden Regionen mit Zuwanderung und schrumpfenden oder strukturschwachen Räumen braucht es passgenaue Antworten von Bund, Ländern und Kommunen. Mit diesem Dossier geben wir der Debatte neue Impulse.“

Daten als Grundlage für die Forschung

Dabei spielen bei der Analyse der deutschen Bevölkerungsstruktur vor allem Daten eine entscheidende Rolle. Daher richtet sich der Blick neben den demografischen Analysen auch auf die Datengrundlagen z. B. der amtlichen Bevölkerungsstatistik. Darüber hinaus werden methodische Fragen wie zum Beispiel zu Bevölkerungsvorausberechnungen oder die Wirkung familienpolitischer Reformen sowie kontroverse Debatten aus der Wissenschaft dazu vorgestellt und eingeordnet. So wird etwa thematisiert, was Migration zur Bewältigung des demografischen Wandels beitragen kann und welche Reformoptionen für das Renten- und Pflegesystem in der Forschung diskutiert werden.

Bernhard Gückel

Info

Das Dossier „Demografischer Wandel“ ist ab dem 18. Juni auf der Website der BpB abrufbar: www.bpb.de/demografischer-wandel

European Population Conference 2026

Aktuelle Befunde des BiB bei der EPC

Bei der European Population Conference 2026 (EPC) in Bologna/Italien vom 3. bis 6. Juni 2026 war das BiB mit über 20 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern vertreten. Sie stellten in Vorträgen und anhand von Postern aktuelle Befunde aus ihrer Forschungsarbeit vor. Die Konferenz gilt als die Flaggschiffveranstaltung der European Association for Population Studies und wird seit 1987 alle zwei Jahre in wechselnden europäischen Städten

durchgeführt. Die EPC möchte ein Forum sein, das Forschende aus einer breiten Palette an Disziplinen zusammenführt, um die neuesten Entwicklungen in der Demografie und Bevölkerungsforschung vorzustellen und zu diskutieren. Bei der diesjährigen Veranstaltung nahmen über 1.000 Forschende teil. Sie besuchten über 600 Vorträge. Hier einige Impressionen vom BiB bei der EPC.

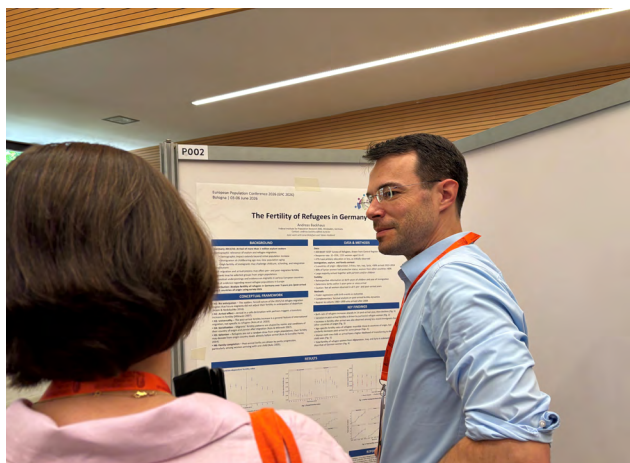
Bernhard Gückel



Das BiB-Team (fast) vollzählig: Wissenschaftliche Mitarbeitende des BiB bei der EPC 2026, zusammen mit BiB-Direktorin Prof. Dr. C. Katharina Spieß (6. von links).



Warum sind in Deutschland und Europa seit 2022 die Geburtenziffern zurückgegangen? Über aktuelle Forschungsbefunde aus ihrer Arbeit informierten dazu Dr. Carmen Friedrich und Prof. Dr. Martin Bujard aus dem BiB-Forschungsbereich Familie und Fertilität mit ihrem Poster.



Über das Fertilitätsverhalten von nach Deutschland geflüchteten Frauen informierte BiB-Wissenschaftler Dr. Andreas Backhaus aus dem Forschungsbereich Alterung, Mortalität und Bevölkerungsdynamik auf der Basis seines Posters.



Großes Interesse an der Arbeit des BiB: Referent Ulrich Weih hatte alle Hände voll zu tun, um die große Nachfrage am BiB-Stand zu bewältigen. Hier gab es Infomaterial und aktuelle Publikationen zur Arbeit des Instituts sowie Giveaways.

Dr. Pavel Grigoriev im Interview mit BiB.Aktuell

Sterblichkeitsunterschiede in Europa



Das von der EU geförderte Projekt "Regional Disparities in Cause-Specific Mortality in Europe (REDIM)" am BiB untersucht Sterblichkeitsunterschiede zwischen den Ländern Europas. Anlässlich des Projektabschlusses in diesem Sommer resümierte ein Workshop wichtige Befunde des 2020 gestarteten Projekts. Im Interview blickt Projektleiter Dr. Pavel Grigoriev zurück und erläutert, wie die Forschung zu dem Thema fortgeführt wird.

Herr Dr. Grigoriev, was war denn das Forschungsziel des Projekts?

Im Zentrum des REDIM-Projekts stand die Frage, wie das Zusammenspiel zwischen dem lokalen Kontext und den nationalen gesundheitspolitischen Maßnahmen die Mortalität in einem speziellen geografischen Raum beeinflusst und in welchem Ausmaß regionale Unterschiede in der Mortalität von nationalen Grenzen abhängen. Wie im Workshop deutlich wurde, gab es dazu eine große Vielfalt an unterschiedlichen Forschungsthemen, die aus dem Projekt hervorgingen. Sie reichten zum Beispiel vom Einfluss des Rauchens oder der COVID-19-Pandemie auf die Mortalität bis hin zur Untersuchung vermeidbarer Sterblichkeit in Europa. Unsere Befunde haben zu einer Vielzahl an wissenschaftlichen Beiträgen in hochrangigen Journals geführt und breite Resonanz in den Medien erfahren. Der Workshop hat noch einmal deutlich gemacht, dass es zwischen den Ländern Europas erhebliche Unterschiede beim Grad der Konvergenz und Divergenz in der todesursachenspezifischen Mortalität gibt – und zwar sowohl zwischen den Ländern als auch in innerhalb von subnationalen Gebietseinheiten. Dies betrifft vor allem die vermeidbare Sterblichkeit.

Wie steht Deutschland im europäischen Vergleich bei der Mortalität da?

Obwohl Deutschland in den vergangenen Jahrzehnten Fortschritte bei der Reduzierung der vermeidbaren Sterblichkeit erzielen konnte, hat sich der Rückstand trotz eines ausdifferenzierten Gesundheitssystems zu vielen Regionen in Westeuropa nicht verringert.

Gibt es Forschungsergebnisse, die Sie überrascht haben?

Eines der überraschendsten Ergebnisse war, dass in den vergangenen drei Jahrzehnten keine deutsche Region – nicht mal die wohlhabendsten Regionen Deutschlands – zu den zehn Prozent der westeuropäischen Regionen mit der höchsten Lebenserwartung gehörte.

Nun endet das Projekt. Wie geht es weiter?

In den vergangenen Jahren haben wir eine einzigartige Dateninfrastruktur aufgebaut, deren Potenzial bislang noch nicht vollständig ausgeschöpft wurde. Diese werden wir in den kommenden Jahren als Grundlage für die Umsetzung der REDIM-Forschungsagenda nutzen. Außerdem gibt es in unserem Forschungsbereich am BiB für Deutschland bereits Nachfolgeprojekte aus der Perspektive der Mikroebene: das Projekt „Divorce and Diagnosis“ oder das Projekt „Entwicklung der Rentenbezugsdauer: Unterschiede nach Rentenhöhe und Bestandsauswirkungen“ sowie das seit längerem am BiB etablierte Mortalitäts Follow Up der Nationalen Kohorte.

Bernhard Gückel

Aktuelle Publikation

➔ <https://doi.org/10.1007/s10680-025-09761-7>

 @bib_bund

 @bib_bund
@wisskomm.social

 @bib_bund